

An den Quellen des Hochgefühls: Kurorte in der Weltliteratur

Topos und Fluchtpunkt

Kurorte sind der literarische Topos für eine erst im Nachhinein erkennbare Europäische Identität. Der Begriff Weltliteratur geht auf Goethe zurück und meint einen lebendigen geistigen Verkehr zwischen den Literaturen und dadurch ein wechselseitiges Verständnis unterschiedlicher Nationen untereinander. Bäder stehen für eine Epoche der internationalen Kommunikation, die in mannigfachen Schriften ihre Präsenz entfaltete.

In der Literatur waren Badeorte bald fest verankert; sie präsentierten sich dort auf mehrfache Art: als real existierende Ortschaften, die anschaulich beschrieben wurden; dann als ‚Orte-vom-Hörensagen‘, von denen man sich erzählte; weiterhin als ‚Orte (in) der Erinnerung‘ und schließlich sogar als Orte fiktiver Geschehnisse abseits der Wirklichkeit, als Schauplätze regelrechter Uchronien. Badeorte wurden also im Vergleich zu großstädtischen Sammelplätzen mit mehrfacher Bedeutung belegt: Sie konnten einfach den eigenen Gattungsnamen führen, etwa Baden-Baden, Bad Kissingen, Karlsbad etc. Darüber hinaus zeichnete sie die wesentliche Dienstbarkeit aus, dass sie zunehmend zur gesundheitlichen Vorsorge anhielten. Kurorte bildeten einen funktionalen Gegenpol zu den anschwellenden Städten, deren hygienische Zustände immer unzumutbarer schienen: „Europa wird krank an der Größe seiner Großstädte“,¹ schrieb 1853 Wilhelm Riehl. Dem krankmachenden Großstadtgedränge wurden die luftig gesunden Kurbäder gegenübergestellt. Dass diese Quellpunkte medizinischer Hoffnungen als wahre Utopien Einfluß auf die literarische Produktion genommen haben, ist nicht verwunderlich.

Neben fiktionalen Werken, die Badeszenarien benutzten, nämlich Romanen, Erzählungen, Novellen und Gedichten, gab es eine Fülle nichtfiktionaler Literatur: Reiseführer und Reiseberichte, die als Buchausgaben, aber auch in Zeitschriften publiziert wurden, so zum Beispiel im *Journal des Luxus und der Moden*, in der *Zeitung für die elegante Welt* oder im *Morgenblatt für gebildete Leser*. Umfangreiche medizinische Abhandlungen samt Ortsbeschreibungen von Kur-

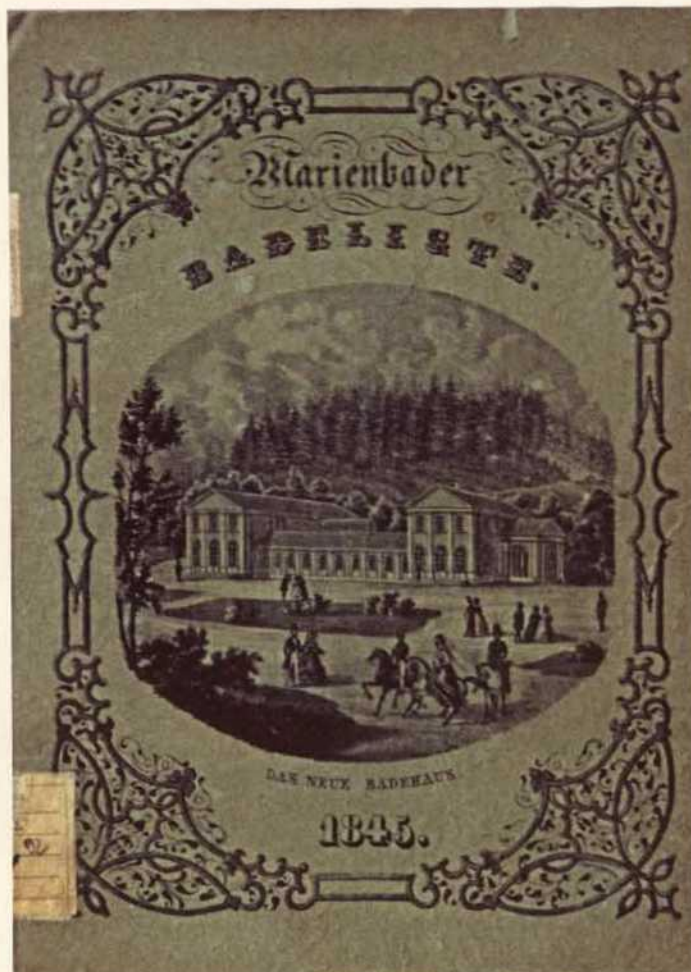


1: Promenade bei Marienbad, aquarellierte Zeichnung von Karl Friedrich Schinkel 1831

orten vervollständigten das literarische Spektrum. Ein besonderes Genre waren Reisebriefe: Mischungen aus belletristischer Literatur und Publizistik, die im Vormärz florierten. Heinrich Heines *Bäder von Lucca* galten sogar als skandalträchtig.² Die Tradition der Reisebriefe hat später der tschechische Schriftsteller Jan Neruda (1834–1891) weitergeführt: Er setzte Marienbad ein literarisches Denkmal, indem er den Kurort sehr poetisch mit einer Märchenprinzessin verglich (Abb. 1 und 2).

1 RIEHL 1853, S. 75.

2 Es handelt sich um den Streit zwischen Heine und August von Platen. August von Platen griff Heine wegen seiner jüdischen Herkunft an. Heine wiederum machte Platens Homosexualität publik.



2: Badeliste Marienbad 1845 (l) und Foto von Jan Neruda (r)

Badeorte waren im 19. Jahrhundert Treffpunkte von Künstlern, Literaten, Denkern und den sogenannten ‚Leuten von Welt‘, denn Reisen ins Bad zählten zu den gesellschaftlichen Ereignissen und gehörten zur Selbstdarstellung kultivierter Kreise. In Badeorten konnte man zwangloser miteinander umgehen, starre Umgangsregeln schienen gelockert, neue Kontakte waren leichter zu knüpfen. Adel und Bürgertum kamen sich näher. So lesen wir in *Reichard's Passagier auf der Reise*, einem beliebten Reiseführer, der ab 1801 in vielen Auflagen erschien (Abb. 3), daß man „Brunnengäste in jedem Bade gewöhnlich in zwei Klassen, in Gesunde und Kranke, oder besser noch in Vergnügen Suchende und in Genesung Suchende abtheilen kann“.³

In Deutschland, dem Land kleiner Residenzen und provinzieller ‚Hauptstädte‘, konnten Kurorte emanzipatorisch wirken; als intellektuelle Sammelpunkte ersetzten sie die fehlende Metropole.⁴ Goethe ist nie in Paris, Prag oder Wien gewesen, aber dafür zwölfmal in Karlsbad. „Er will nicht nach Wien, nicht einmal nach Prag; von Italien hat er auf

ewig Abschied genommen. Also Weimar und Jena und Karlsbad! Immer und alljährlich!“ schrieb Humboldt seiner Frau Karoline.⁵ In Tolstois berühmten Roman *Anna Karenina* heißt es: „Wie an allen Orten, wo sich eine größere Anzahl von Menschen zusammenfindet, ging auch im kleinen deutschen Badeort, den die Schtscherbazkis aufgesucht hatten, der übliche gesellschaftliche Kristallisationsprozeß vor sich, der jedem Kurgast seine bestimmte unveränderliche Stellung zuweist. Wie jedes Wasserteilchen nach festen, unverbrüchlichen Gesetzen, wenn es der Kälte ausgesetzt wird, die ihm gemäße Form eines Schneekristalls annimmt, so wird auch jeder zugereiste Badegast unweigerlich an dem ihm zukommenden Platz gestellt.“⁶

3 REICHARD 1841, S. 389.

4 Vgl. MATTL-WURM 1991, S. 49.

5 Humboldt, Karlsbad, 15. Juni 1812. Zit.n. BODE 1999, Bd. 2, S. 561.

6 TOLSTOI [1878], Bd. 1, S. 434.

3: Titelseite aus Reichards *Passagier* 1801 (l) und Porträt von H. A. O. Reichard (r)

Badekuren brachten neue gesellschaftliche Kontakte und festigten bereits bestehende. In Teplitz und Karlsbad entstanden regelrechte Salonkolonien, so um Rahel Varnhagen⁷ und natürlich auch um Goethe, dem zu Anfang seiner Bade-reisen der ‚thüringische Musenhof‘ folgte.⁸ Badeorte avancierten als kleine Mikrokosmen zu großen Salons. Baden-Baden hieß bald ‚Sommersalon‘ Europas.⁹ In mehrfacher Hinsicht wirkten solche Einrichtungen auf Schriftsteller inspirierend: Die poetische Produktivität wuchs, und die Örtlichkeiten selbst fanden Platz in den literarischen Werken; aber nicht zwangsläufig, denn im Bad verfaßte Texte konnten auch abweichende Thematik haben und die Produktionsorte selbst übergehen. – Fazit: Bäder spielten in der Literatur nicht nur als Motiv, sondern auch als Topos tragende Rollen.

Marienbad

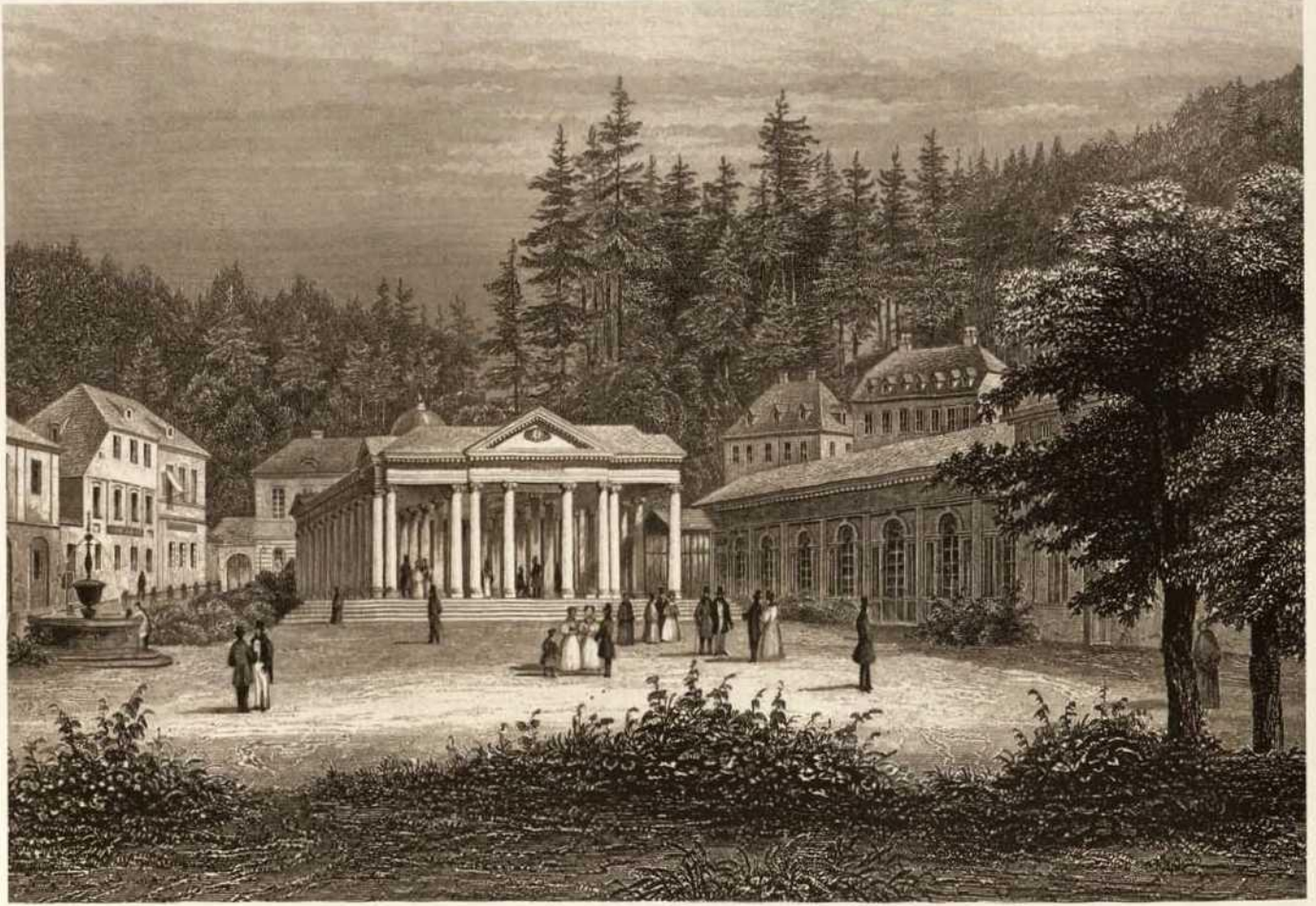
Als herausragendes Beispiel für unterschiedlichste Facetten des Literarisierungsprozesses erweist sich Marienbad. Der Ort war typisch für die explosionsartige Entstehung von Kurbädern zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Johanna Schopenhauer schrieb in ihren Erinnerungen, daß es um 1780 „bei sehr mangelhafter Einrichtung der Brunnenorte damals in Deutschland derselben nur wenige [gab]; jetzt [um 1830] würde es schwer fallen, mehr als zehn Meilen zurückzulegen, ohne auf eine größere oder kleinere, dem menschlichen Erfindungsgeist oder der Natur entspringende Heilquelle zu stoßen. Vor funfzig bis sechzig Jahren waren viele der jetzt besuchtesten theils noch unbekannt, theils nur von in der Nähe derselben Wohnenden spärlich benutzt und ärmlich ausgestattet; an die zweckmäßige Einrichtung von Seebädern wurde aber noch gar nicht gedacht.“¹⁰ Den literarischen Ruhm Marienbads hat bekanntlich Goethe begründet, und das gleich in mehrfacher Hinsicht: Mit seinen poetischen Werken, allen voran in der *Marienbader Elegie*, dann in sei-

⁷ WILHELMY-DOLLINGER 2000, S. 447.

⁸ GÖRES 1982, S. 127.

⁹ Vgl. JARRASSÉ 2000, S. 23–29.

¹⁰ SCHOPENHAUER 1839, Bd. 1, S. 318



4: Marienbad Kreuzquelle, Stahlstich nach C. Würbs von Joh. Poppel

ner Briefkorrespondenz und auch in naturwissenschaftlichen Abhandlungen wie *Marienbad überhaupt und besonders in Rücksicht auf die Geologie*.

Marienbad war der jüngste Kurort des Böhmisches Dreiecks. Aus einem sumpfigen Tal erhob sich Anfang des 19. Jahrhunderts ein malerisches, in einen Naturpark hineingebautes Ensemble von Häusern im Stil des Klassizismus und des Empire, kleinen Pavillons und Wandelhallen (Abb. 4). Es war kein historisch gewachsener Ort wie Karlsbad, sondern ein von Parkgärtnern und Architekten innerhalb kürzester Zeit aus dem böhmischen Urwald gerodetes Kunstwerk. Als Goethe – für den Kuraufenthalte seit Jahrzehnten Gewohnheit waren – 1820 von Karlsbad einen Abstecher nach Marienbad machte, um dieses Konstrukt, dieses „Wunder“ nun selbst in Augenschein zu nehmen, schrieb er beeindruckt an Zelter: „Die Anlage des Ortes ist erfreulich; bei allen dergleichen finden sich schon fixierte Zufälligkeiten, die un bequem sind, man hat aber zeitig eingegriffen. Architekt und Gärtner verstehen ihr Handwerk und sind gewohnt, mit freiem Sinn zu arbeiten.“¹¹ Seinem Sohn Karl August schrieb er:

„Mir war es, als befänd ich mich in den nordamerikanischen Urwäldern wo man in drei Jahren eine Stadt baut [...] Nicht leicht hab ich so etwas erfreulicheres gesehen [...] Seit drei Jahren ist es erst recht ernst, in den nächsten dreien wird man Wunder sehen.“¹² – Im Sommer 1821 hat sich der einundsiebzigjährige Goethe dann auf Anraten seines Arztes Dr. Heidler, der ihm Gutes über die Quellen berichtete, zu einer Kur in Marienbad entschlossen.

Eine Anmerkung zum Genre der medizinischen Badeliteratur ist hier angebracht: Ärzteschriften konnten den Ruhm eines Kurortes entscheidend steigern. Mediziner waren fleißige Literaten und haben erstaunlich viel zur therapeutischen Anwendung der Bäder publiziert. Heidler, der erste Brunnenarzt Marienbads, war hierfür ein gutes Beispiel. Seine frühesten Untersuchungen und Forschungen galten den Gasbädern Marienbads, es folgten allgemeinere Betrachtungen

11 Goethe an Zelter, Karlsbad, 2. Mai 1820. Zit.n. HECKER 1987, Bd. 2, S. 68 f.

12 Zit.n. URZIDIL 1962, S. 115.

tungen. Zwanzig Jahre später verfaßte der nun geadelte eine abschließende Würdigung des Kurortes unter dem Titel *Alte Gründe für den neuen Ruf von Marienbad* (Abb. 5). Heidlers Vorbild war der große Hufeland, der mit dem ganzen Gewicht seiner medizinischen Autorität die Bade- und Seelenhygiene zur Verlängerung des Lebens propagiert hat.

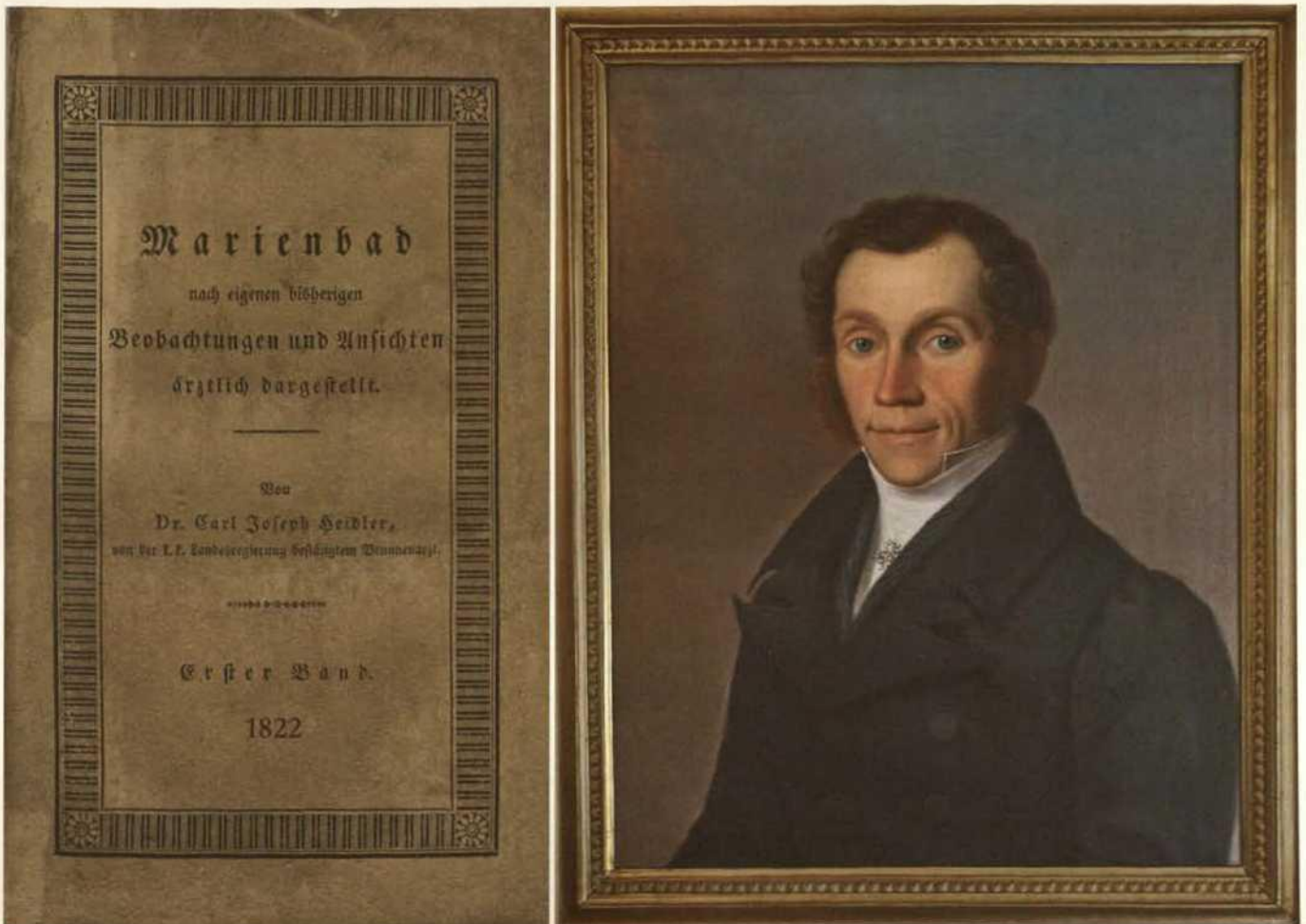
Heidlers Nachfolger wurde Enoch Heinrich Kisch (1841–1918); der jüdische Prager Dozent fand einen Kurort im Wandel vor. In seiner Autobiographie zitierte er einleitend zum Marienbad-Kapitel ein Gespräch Goethes mit Eckermann: „Die Zeit ist im ewigen Fortschritte begriffen und die menschlichen Dinge haben alle fünfzig Jahre eine andere Gestalt.“ Um dann fortzufahren: „In den fünfzig Jahren seit meiner Niederlassung in Marienbad haben die Heilschätze Böhmens eine mächtige Umwertung erfahren und mehrere der böhmischen Kurorte haben den ungeahnten Aufschwung zu Weltbädern genommen.“¹³ Kischs rastlose literarische

Tätigkeit beförderte nicht nur Marienbads bald legendären Ruf, sondern auch den der anderen böhmischen Bäder. Prachtbände in kostbarer Jugendstil-Ausstattung, die von namhaften Künstlern wie Berthold Löffler beigesteuert wurde, sind bleibendes Zeugnis dieser Aktivitäten.

Marienbad hat literarisch viel Glück gehabt, denn Goethe ist zum frühen Garanten für höchste Aufmerksamkeit geworden (Abb. 6): Er weilte dort in den Jahren 1821 bis 1823 zur Kur, und seine unglückliche Liebesgeschichte, die sich über drei Jahre hinzog, war bald in aller Munde. Sein Klagelied, die *Marienbader Elegie*, wurde zum literarischen Mythos, den Stefan Zweig dann zur „Sternstunde der Menschheit“ erhoben hat. In Walsers Roman *Ein liebender Mann* hat diese unendliche Altersleidenschaft des mehr als siebzigjährigen Goethe für die siebzehnjährige Ulrike von Levetzow ihr jüngstes Echo gefunden. Neben der auf dem Heimweg von Karlsbad nach Weimar geschriebenen *Marienbader Elegie* entstanden in Marienbad aber auch noch andere berühmte

13 KISCH 1914, S. 209.

5: Carl Joseph Heidler, Ölgemälde (r) und Buchtitel (l)





6: Johann Wolfgang von Goethe, Lithographie von Henri Grévedon nach O. A. Kiprenskij 1823

Gedichte. Goethe fand die gute Gesellschaft generell inspirierend und beschrieb sie als „glänzend“. Schöne Frauen und wöchentlich stattfindende Bälle waren willkommene Anregung, und für ernste Unterhaltung gab es Diplomaten und „sonst erfahrene Weltmenschen“.¹⁴ Zu Eckermann bemerkte er über diese besondere Atmosphäre später Folgendes: „Eine kleine Liebschaft, ist das Einzige, was uns einen Badeaufenthalt erträglich machen kann, sonst stirbt man vor langer Weile. Auch war ich fast jedesmal so glücklich, dort irgendeine kleine Wahlverwandschaft zu finden, die mir während der wenigen Wochen eine Unterhaltung gab.“¹⁵ — Badeort-Atmosphäre war demnach für ihn allgemein anregend und Voraussetzung fürs Schreiben. Während seiner Karlsbader Aufenthalte schrieb Goethe an den *Wahlverwandschaften*, und in Marienbad hat er die Novelle *Der Mann von fünfzig Jahren* redigiert, die dann in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* aufgenommen wurde.

Bade-Uchronien

Marienbad war ohne Goethe und Ulrike nicht mehr zu denken und lud zu Reprisen ein. – Eine weitere unglückliche Liebe, die Literaturgeschichte gemacht hat, lässt sich hier anschließen, die zwischen Franz Kafka und seiner Verlobten Felice Bauer. Ihr Ergebnis war allerdings nicht eine poetische Elegie, sondern ein umfangreiches Briefkonvolut, in dem Kafka seine komplizierte Seelenverfassung im schönen Marienbad beschrieben hat. – Goethes und Kafkas Marienbad hat schließlich Eingang in W.G. Sebalds 2001 erschienenem Roman *Austerlitz* gefunden. Literarische Erinnerungsbruchstücke sind unreal miteinander verschmolzen; verrätselt-melancholische Rückblicke zeigen scheinbar Verlorengegangenes.

Literarische Spiegelungen eines besonderen Ortes wie Marienbad machen deutlich, wie kraftvoll literarische Mythen in der Sphäre der Unwirklichkeit fortleben können. 1961 zeigte der französische Film *Letztes Jahr in Marienbad* von Alain Resnais die nostalgisch-poetische Beschwörung einer Welt, die es nicht mehr gab und so nie gegeben hat: In einem luxuriösen Hotel leben Menschen, die nur mit sich selbst und der unaufhörlich entfliehenden Zeit beschäftigt sind. Gedreht wurde der Film in Bayern, in den Schlössern Nymphenburg und Schleißheim, aber nicht in Marienbad, wie viele glauben. Danach gefragt, warum Marienbad im Titel vorkomme, hat der Regisseur geantwortet, er habe diesen Namen nur wegen seines ‚literarischen Wohlklangs‘ und der gespenstischen Szenerie gewählt.

Böhmische Bäder und andere Kurorte haben auch in moderne Romane Eingang gefunden: Milan Kunderas *Abschiedswalzer* (1979) und die *Unerträgliche Leichtigkeit des Seins* (1984) verliehen sozialistischer Kurort-Tristesse melancholischen Beigeschmack und ließen hinter zwischenmenschlichen Liebesbeziehungen das politische Drama seinen Lauf nehmen. – Der erst kürzlich wiederentdeckte ungarische Schriftsteller Szilárd Rubin (1927–2010) hat in seinem Roman *Eine beinahe alltägliche Geschichte* (1985, dt. 2010) einen besonderen Verdopplungseffekt verwendet: Der Romanheld erinnert sich in einem ungarischen Heilbad an einen Karlsbad-Aufenthalt. In beiden so unterschiedlich präsenten Badeorten umkreisen seine Gedanken die kompliziert-schwierige Beziehung zu einer kapriziösen Frau. — In Walter Kappachers *Fliegenpalast* (2009) hofft der alternde Dichter Hugo von Hofmannsthal im beschaulichen Bad Fusch seine Schreibkrisen auszukurieren. Auch dieser Roman ist eine melancholische Suche nach vergangener und verlорener Zeit, die so wohl nie existiert hat.

14 Brief Goethe's an Knebel vom 11. Juli 1823. Zit.n. GUHRAUER 1851, Bd. 1, S. 325.

15 20. Juli 1831. ECKERMANN 1848, S. 356 f.

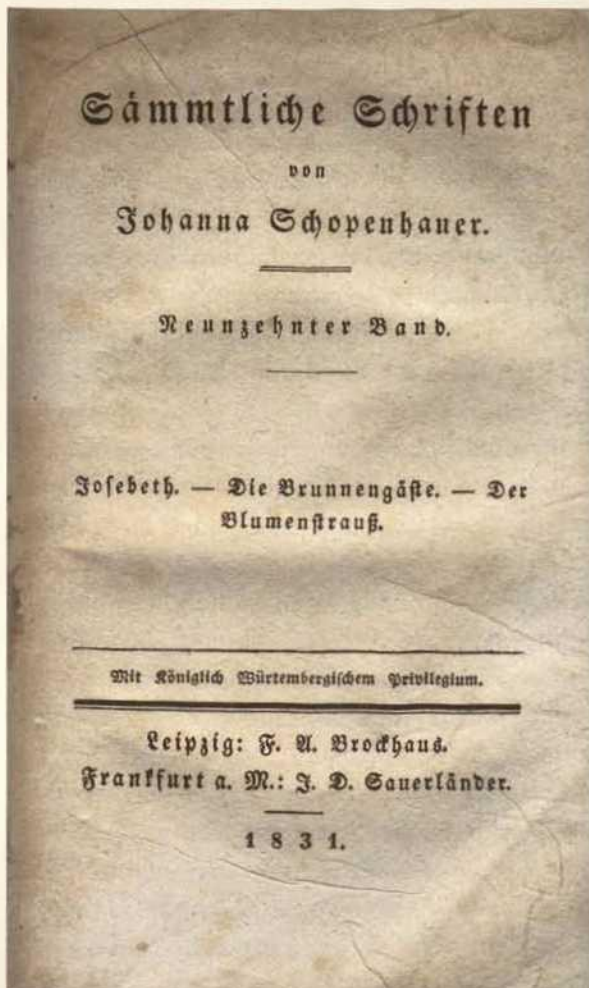
Natürlich darf an dieser Stelle Marcel Prousts Romanepos *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* nicht unerwähnt bleiben. Dort lieferte der fiktive Badeort Balbec die Inspiration zur Beschäftigung mit der Landschaft und anderen Dingen einer nicht lokalisierbaren Vergangenheit. – Ein anderer französischer Schriftsteller, Guy de Maupassant, hat in seinem Roman *Mont-Oriol* eine Gründungsgeschichte, die Entstehung eines Thermalbads, ebenso episch wie fiktiv dokumentiert. Nicht nur die Einrichtung des Badebetriebs und seiner unterschiedlichen Anwendungen sind geschildert, sondern zudem die Überlegungen, die zur Gründung eines solchen Ortes in der Hochzeit der Badekultur geführt haben. Stimmungsvolle Landschaftsbeschreibungen wechseln sich ab mit kuriosen Schilderungen des Badelebens. Im Mittelpunkt jedoch steht vorsichtshalber „eine sehr glühende und sehr poetische Liebesgeschichte.“¹⁶

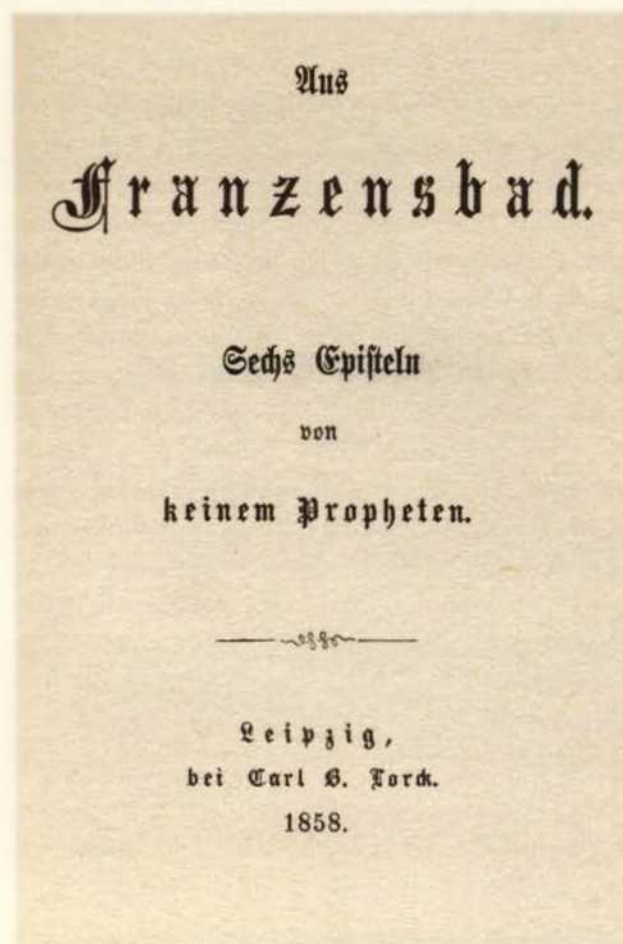
16 In einem Brief aus Antibes vom 2. März 1886 an Mme Lecomte de Nouy, schrieb Maupassant: „Je navigue et je travaille surtout. Je fais une histoire de passion très exaltée, très alerte et très poétique.“ Zit. n. URTEL 1926, S. 52.

Weibliches

Wie sehr auch Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts sich vom Bade- und Kurthema angezogen fühlten, lässt sich in ihren Romanen, Novellen, Erinnerungen, Briefen und autobiographischen Schriften studieren. So am Werk der Danzigerin Johanna Schopenhauer, der Mutter des Philosophen Arthur, die in Weimar ihre schriftstellerische Tätigkeit begann und noch vor ihrem Sohn berühmt wurde (Abb. 7). Literarische Porträts, Reiseberichte und Romane verhalfen ihr zu großer Popularität. Sie erlebte sogar noch die 24-bändige Gesamtausgabe ihrer Werke. Als junge Ehefrau reiste sie mit ihrem Mann durch Europa und besuchte auch viele Bäder, als erstes die renommierten Bäder Pyrmont und Karlsbad. Von den Möglichkeiten, die solche gesellschaftliche Sammelpunkte boten, war sie sehr angetan. Das 33. Kapitel ihrer posthum veröffentlichten Teilbiographie stellte sie unter das Motto der Schiller-Verse: „Was man nicht alles für Leute kennt! Und wie die Zeit von dannen rennt. Was werd' ich noch alles erleben müssen!“

7: Johanna Schopenhauer, Zeichnung von Gus. Guibert 1794 (r) und Titelseite der Werkausgabe (l)





8: Marie von Ebner-Eschenbach, nach einer Originalphotographie um 1858 (r) und Buchtitel (l)

Zu Beginn ihres Pyrmont-Aufenthalts fühlte sie sich noch „mitten in dem bunten Treiben, [...] wie ein ins weite Meer gefallener Regentropfen“.¹⁷ Das änderte sich allerdings bald. Der Ort kam ihr wie ein ungeheurer Gasthof vor und vom Badeleben wußte sie bis dahin nichts: „In Danzig kannte man eigentlich nur zwei Badeorte, Pyrmont und Karlsbad, [...] überhaupt galt die Verordnung einer Badereise als Andeutung, daß der Arzt keinen weiteren Rath wisse und den Kranken gern aus seiner Nähe entfernen möchte [...] An die Möglichkeit aus Pyrmont hergestellt wieder zu kehren, glaubte man einigermaßen, obgleich der Versuch dazu nur selten gewagt worden sein mag, [...] die Verordnung, nach Karlsbad zu gehen, wurde meistens wie eine Art Todesurtheil aufgenommen, jedem schauderte vor dem gleichsam aus der Hölle kochend heiß aussprudelnden Wasser, und die dorthin Abreisenden schieden im bängsten Vorgefühl von ihren trostlos ihnen nachweïnenden Freunden.“¹⁸

Johanna Schopenhauer beschrieb jene seltsame Melange von Krankheit und Gesundheit, die in Kurorten zuhause war. Hoffnungen auf Heilung verbanden sich mit Lebenslust und Amusement. Solche Gegensätze machten Kurorte für diejenigen, die es sich leisten konnten, zu magischen Anziehungs-

punkten. Walter Benjamin hat dafür in seinem *Passagenwerk* folgende Charakterisierung gefunden: „Während die Reise den Bourgeois für gewöhnlich über seine klassenmäßigen Bindungen hinwegtäuscht, bestärkt ihn der Badeort in seinem Bewußtsein, der Oberklasse anzugehören.“¹⁹ Das meinte mit anderen Worten, an den Quellen des Hochgefühls zu sein!

Johanna Schopenhauers noch vorrevolutionäre Kommunikationsfreude war ungetrübt; interessante Bekanntschaften, Ausflüge, Charakterstudien bestimmten ihren Kuralltag. Sie beobachtete und sammelte Stoff für ihre späteren Romane. Eine ihrer Erzählungen erhielt den bezeichnenden Titel *Die Brunnengäste*. Schauplatz der Handlung war Wiesbaden, wo sie eine recht verwickelte Liebesgeschichte sich abspielen ließ. Die Hauptpersonen ihres Romans *Gabriele* hatten wiederholt nach Karlsbad zur Kur zu reisen. Auch Johanna Schopenhauers Tochter Adele hat das Badethema als Szenario für ihren Roman *Anna* genommen und Baden-Ba-

17 SCHOPENHAUER 1839, Bd. 1, S. 319.

18 EBD., S. 317 f.

19 BENJAMIN 1983, Bd. 1, S. 520.



9: Bertha von Suttner Porträt (r) und Buchumschlag (l)

den zur Kulisse erwählt. Und in England feierte Jane Austen mit Romanen Erfolge, in denen als Höhepunkte des gesellschaftlichen Treibens Bäder aufgesucht wurden. In *Northanger Abbey* wurde Bath zum Zentrum einer verwickelt-mysteriösen Liebesgeschichte. Ein Jahrhundert später hat Katherine Mansfield mit der Erzählung *In einer Deutschen Pension* eine andere Form des Kur- und Badelebens skizziert, indem sie das kleine Bad Wörishofen an die Stelle größerer mondäner Bäder treten ließ.

Im 19. Jahrhundert haben Schriftstellerinnen wie Ida Gräfin Hahn-Hahn, Fanny Lewald, Therese von Bacheracht, Louise Aston und Bertha von Suttner das Kurbad-Thema motivisch in ihren Romanen und Erzählungen vorgeführt. Was eignete sich besser für Gesellschaftsromane als das gesellige Treiben in Kurorten zu beschreiben. Zudem waren ihre Schriften auch Stellungnahmen zur Frauen-Emanzipation in jener Zeit. Auch dafür boten Aufenthalte in Kurorten vielerlei Möglichkeiten. Fanny Lewald zum Beispiel hat in Karlsbad eine Sammlung von Briefen zu diesem Thema verfaßt und 1869 unter dem Titel *Für und wider die Frauen* veröffentlicht. Ida Gräfin Hahn-Hahn, die Biedermeierschriftstellerin, die

mit ihren Gleichberechtigungsmaximen provozierte, andererseits als Adlige gesellschaftlich voll akzeptiert war, hat mit ihrem 1845 erschienenen Roman *Zwei Frauen* die Gemüter erregt. Gleich zu Beginn wählte sie Bad Doberan als quirliches Seebad mit allerlei Unterhaltungsmöglichkeiten zum Treffpunkt der vornehmen Welt im Jahr 1826: „Die Ehe mit einer Badereise zu beginnen wäre ein trübseliger Anfang, wenn nicht Doberan damals zu jenen Bädern gehört hätte, welche mehr der Unterhaltung, als der Gesundheit wegen, und zahlreicher von Lebenslustigen, als von Kranken besucht werden [...] man unterhielt sich lebhaft im Sommer 1826 zu Doberan, und Pferderennen, Bälle, Wasserfahrten und Landparthien wechselten miteinander ab.“²⁰ – In ihren *Orientalischen Briefen* von 1843, die noch vor dem eben zitierten Roman erschienen, schilderte sie zu Beginn ihrer Reise die schlesischen Bäder, deren landschaftlichen Reiz – Caspar David Friedrichs Landschaften – sie besonders hervorhob.²¹ Badereisen boten Frauen eine Möglichkeit, sich vom Alltag zu entfernen. Es war allgemein gesellschaftlich akzeptiert,

20 HAHN-HAHN 1845, Bd. 1, S. 1–2.

21 BOROWKA-CLAUSBERG 2007.

daß sie auch allein ins Bad reisen und sich dort ohne Begleitung von Anstandspersonen aufhalten konnten. Fern von Zuhause, fern von ungeliebten und schwierigen Ehemännern fanden sie in Bädern Heilung des Körpers wie auch der Psyche. In Romanen geschlechtsbewußter Schriftstellerinnen ist die Erkundung dieses Freiraums zum buchfüllenden Thema geworden; nicht nur bei Ida Hahn-Hahn, sondern auch bei Charlotte von Ahlefeld und vielen anderen. – Es sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß auch Fontane in seinem Roman *Effi Briest* die Bade-Lokalität als Wendepunkt einsetzte: Während er Effi nach Bad Ems zur Kur schickte, ließ er den Gatten die Liebesbriefe entdecken und so das Unglück seinen Lauf nehmen.

Auch Marie von Ebner-Eschenbach, später berühmte Österreicherin, hat ihre schriftstellerischen Versuche in einem Bad, in Franzensbad begonnen. Die Örtlichkeit fand sie inspirierend genug, um sie in einer Publikation zu spiegeln. *Aus Franzensbad. Sechs Episteln von keinem Propheten*, ihr Erstlingswerk, erschien 1858 (Abb. 8). Sie verarbeitete ihren Kur-aufenthalt zur humoristisch-kritischen Studie und erörterte gleichzeitig die literarischen Möglichkeiten ihrer Erfahrungen: „Diese zusammengewürfelte Gesellschaft ohne Geselligkeit, die sich so nahe und so ferne steht, kommt mir vor wie ein Harlekinsgewand, wo Stoffe aller Gattungen, Farben aller Schattierungen ohne Wahl und Harmonie, dicht neben einander stehen zu einem selben Ganzen gehörend und doch strenge gesondert.“²²

Ein erschreckendes Zukunftsbild hat Bertha von Suttner 1889 in ihrem bald weltbekannten Roman *Die Waffen nieder* entworfen (Abb. 9): Sie beschwor darin einerseits noch die idyllische Marienbader Kuratmosphäre und warnte andererseits schon vor heraufziehender Kriegsgefahr. 1904 hat sie in Marienbad einen ihrer Antikriegsvorträge gehalten. Zehn Jahre später wurden mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares ihre Ahnungen furchtbare Wirklichkeit. Kaiser Franz Joseph erfuhr bezeichnenderweise in Bad Ischl von dem Attentat. Nach Erscheinen seines Manifests *An meine Völker* verließ er Ischl und reiste nach Wien. – „Mit ihm ist eine Generation und eine Gesellschaft nie wieder ins Bad zurückgekehrt.“²³

Russen

Eine besondere literarische Beziehung zu deutschen und böhmischen Bädern hatten russische Schriftsteller. Großfürst Michael Pawlowitsch hatte um 1835 Badereisen unter wohlhabenden Russen in Mode gebracht. In Marienbad etwa erreichte der Anteil russischer Gäste zeitweise das Zehnfache anderer Nationalitäten. Iwan Gontscharow zum Beispiel reiste neun Mal nach Marienbad (Abb. 10). Seine Besuche zwischen 1857 und 1872 galten bald als Sternstunden europäischer Kultur, sein Roman *Oblomow* wurde von der russischen Literaturwissenschaft als „Marienbader Wunder“ bezeichnet. In einem Brief aus dem böhmischen Bad schrieb Gontscharow: „Hören Sie denn: Ich bin am 21. Juni hierher gekommen [...] und heute ist der 29. Juli. Der erste Teil des Oblomows ist beendet, der zweite ist geschrieben und es gibt ziemlich viel vom dritten, was heißt, daß der Wald sich schon lichtet; und ich sehe in der Ferne [...] das Ende.“²⁴ Als Grund für seine enorme Produktivität hat er das Marienbader Heilwasser angeführt.

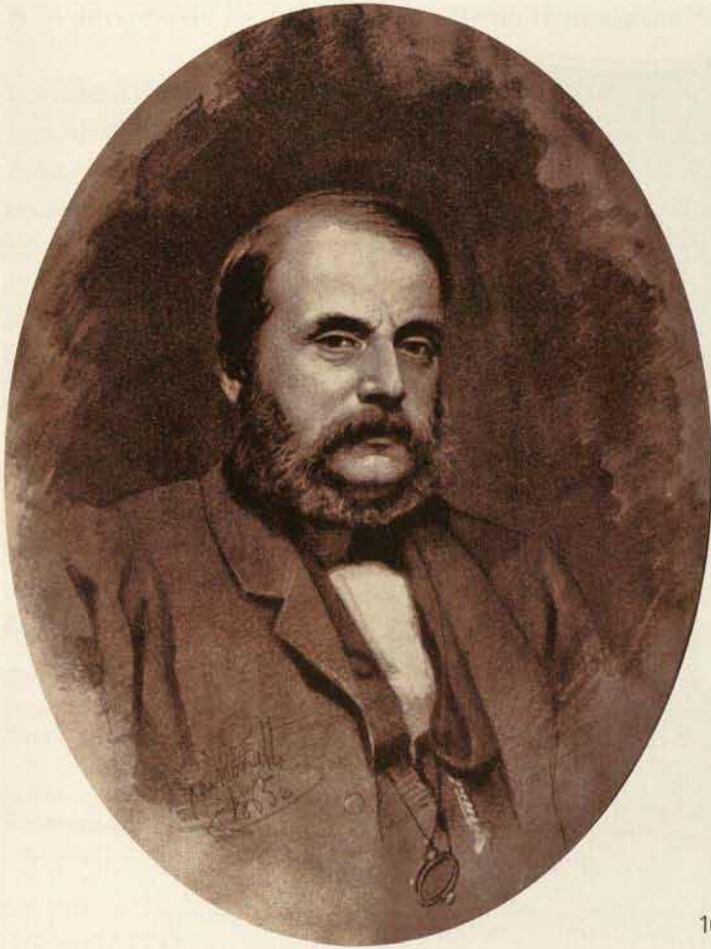
Nikolaj Gogol konzipierte in Marienbad seinen Roman *Die toten Seelen* und schrieb dort die berühmte Erzählung *Der Mantel*. Iwan Turgenjew – in der Heimat ein „russischer Europäer“, in Europa der „berühmteste russische Schriftsteller“ – hat schon als Student Kurorte aufgesucht und in der Marienbader ‚idyllischen Einsamkeit‘ Briefe über *bunte Träumerei* und sentimental ironische Gedichte über einen russischen und einen deutschen Verliebten auf Deutsch geschrieben. Anliegen der russischen Gäste war nicht nur Gesundheit oder ‚Eintauchen‘ in die Badekultur, sondern generell die Hinwendung zu Europa. Es existierten damals zwei philosophische Richtungen: Slawophilentum und Westler-tum. Aufenthalte in deutschen oder böhmischen Badeorten waren demnach auch Stellungnahmen zu diesen kulturpolitischen Traditionen. Berühmt geworden ist die Auseinandersetzung zwischen Dostojewski und Turgenjew in Baden-Baden.

Dostojewski, die genial-tragische Figur der Russischen Literatur, hat in seinen Romanen die Spielleidenschaft verewigt. Sein Roman *Der Spieler* erschien 1866 und wartete mit einem vielsagenden Namen für den Ort der Handlung auf: Das fiktive *Roulettenburg* des Romans meinte tatsächlich Wiesbaden. In dieser zum Teil grotesken, tragischen und doch andererseits unglaublich komischen Geschichte ging es wie in der Realität der vielkritisierten Farobanken ausschließlich um Geld, natürlich auch um Liebe; aber die Spielleidenschaft überflügelte alles andere. Die abgründige Psychologie

22 EBNER-ESCHENBACH [1858], S. 96.

23 HEINDL 1980, S. 35.

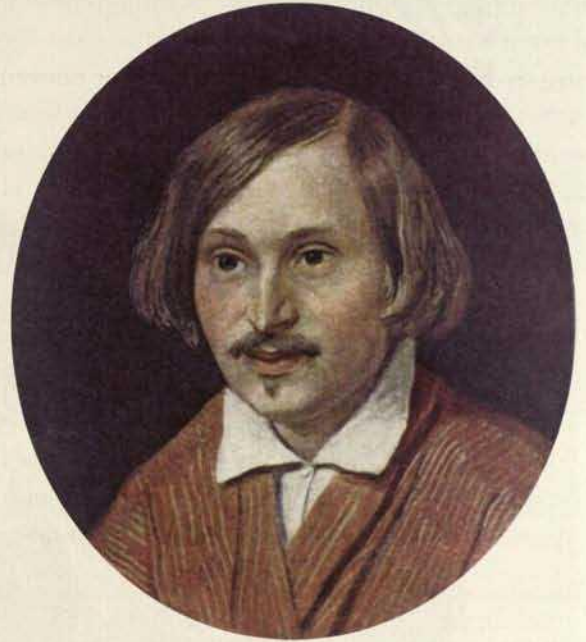
24 Zit.n. DIMENT 1989, S. 141.



10: Ivan Gantscharow

der Spielsucht kannte Dostojewskij aus eigener Erfahrung nur zu gut: Seine Aufenthalte in Baden-Baden, Bad Homburg, Wiesbaden, Bad Ems waren alle im fatalen Spielrausch beendet. – Turgenjew hingegen residierte selbstbeherrscht in Baden-Baden und gab sich ganz weltmännisch, sehr deutsch. Zu Dostojewski sagte er sogar, daß er nunmehr Deutscher geworden sei. Der Kurort Baden-Baden hat ihm in seinem Roman *Rauch* als Kulisse zur äußerst kritischen Auseinandersetzung mit typisch russischen Kurgästen gedient.

Marienbad, Wiesbaden, Baden-Baden, Bad Ems, Bad Homburg wurden allesamt zu literarischen Topoi. Manche Badeorte haben versteckt als Abkürzung in literarischen Werken russischer Schriftsteller überlebt und sind nur noch von Kennern dechiffrierbar: wie beispielsweise das Städtchen S. in Turgenjews Novelle *Asja*, mit dem Bad Sinzig am Rhein gemeint war. – Auch die russischen Literaten haben Echos ausgelöst, so Dostojewski in Leonid Zypkins magischem Roman *Ein Sommer in Baden-Baden* und Turgenjew in Otto Flakes *Hortense oder die Rückkehr nach Baden-Baden*. Und für den anfangs zitierten Tolstoi waren Badeaufenthalte in Deutschland – unter anderem in Bad Soden – selbstverständlich und ihre Wiedererweckung in Romanen nicht minder.



11: Nicolai Gogol

Makrobiotik und Mnemosyne

Die Auseinandersetzungen um Geschichte und Gegenwart des Badewesens hatten im 18. und 19. Jahrhundert Hochkonjunktur und waren grundlegend für eine wissenschaftlich-theoretische Auseinandersetzung mit der Badekultur: Federführend waren bedeutende Badeärzte und Mediziner, aber auch kritische Geister. Das Spektrum reichte von Marcard, Hufeland, Sartori bis hin zu ‚lachenden Philosophen‘ wie Karl Julius Weber, der sich vergnüglich gewitzt über das Badewesen ausgelassen hat.

Als Inspirationsquelle sind Kurorte immer wieder bedeutsam gewesen: So schrieb Stefan Zweig in seinen Erinnerungen *Die Welt von Gestern* (1944): „Ich zog mich nach Bath zurück und gerade nach Bath, weil diese Stadt, wo viele der Besten von Englands glorreicher Literatur, Fielding vor allem, geschrieben, getreulicher und eindringlicher als jede sonstige Stadt Englands ein anderes, friedlicheres Jahrhundert, das achtzehnte, dem beruhigten Blicke vorspiegelt.“²⁵

25 ZWEIG [1942], S. 487f.



12: Marienbad, Kreuzbrunnen-Promenade um 1900

Viele weitere Verbindungen und Verknüpfungen zwischen den Kurorten und den Literaten mit besonders intensivem Geflecht von Bezügen der Mehrfachverwertung und Motivwanderung sind noch unentdeckt. Doch dazu müßte – und sollte – eine Art Warburgscher Mnemosyne-Atlas der Bäderkultur erstellt werden, der uns die Wurzeln der Europäischen Identität an ihren einstigen Sammelpunkten vor

Augen führt. Damit stellen sich grundlegende Aufgaben einer rückblickenden und dadurch bewußtseinsbildenden Gedächtniskunst. Sie vermag uns vor Augen zu führen, daß sich Kurorte als Bücher der Geschichte verstehen lassen. Sie sind Bücher mit Geschichten, in denen wir die Zeit lesen können.

At the source of pure elation: health resorts in world literature

Spa towns are the literary topos for a European identity that only became recognisable afterwards. They stand for an era of international communication that found expression in manifold writings: in novels, novellas, poems, and letters. In these writings, spa towns can be found that actually existed and were described in detail, others that were known only from hearsay, some that were places of or in someone's memory; and finally spa towns as places of fictitious occurrences, far away from reality and as scenes of downright

uchronia. Particularly female writers were attracted by motifs of spa activities and inspired to write prolifically. General topics of human existence were combined with spa topics and elaborated on in literary works. In non-fictional literature spa towns were introduced in great detail in medical treatises and town descriptions.

A la source de l'euphorie : stations thermales dans la littérature universelle

Les villes d'eaux sont le thème littéraire récurrent, représentant une identité européenne que l'on ne discernera qu'ultérieurement. Elles symbolisent une époque de communication internationale qui s'épanouit dans de multiples écrits, romans, contes, nouvelles, poèmes et lettres rédigées lors d'un voyage. Dans ces textes on les retrouve en tant que lieux existant réellement, décrits dans les moindres détails, puis en tant que «lieux dont on a entendu parler», puis en tant que «lieux de/dans la mémoire» et finalement en tant que lieux d'événements fictifs, au-delà de toute réalité, des

scènes de véritables «uchronies». Ce sont surtout des femmes-auteurs qui se sentent attirées par des thèmes de la vie sociale dans les villes d'eaux et qui se sentent inspirées à une énorme productivité. Des thèmes universels de l'existence humaine sont entrelacés avec le thème du thermalisme pour en créer des œuvres littéraires. Dans le domaine de la littérature non-fictionnelle, les villes d'eaux sont décrites par le menu dans des traités médicaux et des guides de villes.

Literaturverzeichnis

- BENJAMIN, Walter: Das Passagen-Werk, hrsg. von Rolf Tiedemann. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1983.
- BODE, Wilhelm (Hrsg.): Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen: 1749–1832. 3 Bde. Berlin 1999.
- BOROWKA-CLAUSBERG, Beate: Damals in Marienbad ... Goethe, Kafka & Co. – die vornehme Welt kuriert sich (blue notes 42). Berlin 2009.
- BOROWKA-CLAUSBERG, Beate (Hrsg.): Unterwegs zum Orient. Ida Gräfin Hahn-Hahns Schlesienfahrt 1843. Ein Reisebericht. Würzburg 2007.
- DIMENT, Galya (Hrsg.): Goncharov's Oblomov: a critical companion. Evanston, Ill. 1998.
- EBNER-ESCHENBACH, Marie von: Aus Franzensbad. Sechs Episteln von keinem Propheten. Reprint der Ausgabe Leipzig 1858, hrsg. und kommentiert von Karlheinz Rossbacher. Wien 1985.
- ECKERMAN, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Dritter Theil. Magdeburg 1848.
- GÖRES, Jörn (Hrsg.): „Was ich dort gelebt, genossen ...“. Goethes Badeaufenthalte 1785–1823. Geselligkeit – Werkentwicklung – Zeitereignisse. Königstein/Ts. 1982.
- GUHRAUER G[ottschalk] E[duard] (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774–1832). 2 Bde. Leipzig 1851.
- HAHN-HAHN, Ida Gräfin: Zwei Frauen. 2 Bde. Berlin 1845.
- HECKER, Max (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter: 1799–1832. 3 Bde. Frankfurt a. M. 1987.
- HEIDLER, Carl Joseph: Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. 2 Bde. Wien 1822.
- HEINDL, Gottfried: Ein „weites Land“ oder das Bad in der Literatur. In: CANZ, Sigrid (Bearb.): Große Welt reist ins Bad. 1800–1914. Baden bei Wien, Badgastein, Bad Ischl, Franzensbad, Karlsbad, Marienbad, Teplitz (Ausstellungskatalog). Passau 1980. S. 33–35.
- HUFELAND, C[hristoph]W[ilhelm]: Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst. Sieben und zwanzigster Band. Berlin 1808.
- JARRASSÉ, Dominique: Les Salons de l'Europe villes d'eaux et littérature. In: MOLDOVEANU, Mihail (Hrsg.): Cités Thermales en Europe. Arles 2000. S. 23–29.
- KISCH, E[noch] Heinrich: Erlebtes und Erstrebtes. Erinnerungen Stuttgart / Berlin 1914.
- KISCH, E[noch] Heinrich: Marienbad, Franzensbad, Teplitz-Schönau, Johannsbad, Lieberwada, Bilin, Giesshübl-Sauerbrunn, Krondorf, Neudorf, Prag o. J. [1902].
- MATTL-WURM, Sylvia / STORCH, Ursula (Red.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert. Hermesvilla 23. März 1991 bis 8. März 1992 (Sonderausstellung / Historisches Museum der Stadt Wien 142). Wien [o. J.] 1991.
- MAUPASSANT, Guy de: Mont-Oriol [1886/87], aus dem Französischen von Irene Riesen (Manesse Bibliothek der Weltliteratur). Zürich 1991.
- REICHARD, [Heinrich August Ottokar]: Reichard's, ... Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, Paris, St. Petersburg und Stockholm. Mit besonderer Berücksichtigung der vorzüglichsten Badeörter, der Gebirgsreisen, der Donau- u. Rheinfahrt. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Berlin, 11. neu durchges., ber. u. erg. Aufl., 1841.
- RIEHL, W[ilhelm] H[einrich]: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. Erster Band: Land und Leute. Stuttgart / Tübingen 1854.
- SCHOPENHAUER, Johanna: Jugendleben und Wanderbilder, aus dem Nachlass hrsg. von Adele Schopenhauer. 2 Bde. Braunschweig 1839.
- SCHOPENHAUER, Johanna: Die Brunnengäste (Sämtliche Schriften 19). Leipzig / Frankfurt a. M. 1831. S. 147–244.
- TOLSTOI, Lew: Anna Karenina [1878], aus dem Russischen von Bruno Goetz (Manesse Bibliothek der Weltliteratur). 2 Bde. Zürich 2003.
- URTEL, Hermann: Guy de Maupassant. Studien zu seiner künstlerischen Persönlichkeit (Epochen der französischen Literatur, Ergänzungsband). München 1926.
- URZIDIL, Johannes: Goethe in Böhmen. Zürich / Stuttgart 1962.
- WILHELMY-DOLLINGER, Petra: Die Berliner Salons. Mit historisch-literarischen Spaziergängen. Berlin / New York 2000.
- ZWEIG, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers [1942], Frankfurt a. M., 32. Aufl., 2001.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Staatliche Museen zu Berlin Kupferstichkabinett SM Ib.18
 Abb. 2: Stadtmuseum Marienbad / Internet <http://edocs.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2007/81000417/>
 Abb. 3: aus REICHARD, H. A. O: Der Passagier auf der Reise in Deutschland ... Weimar 1801
 Abb. 4: Clausberg
 Abb. 5: Stadtmuseum Marienbad
 Abb. 6: Goethe Museum, Düsseldorf

Abb. 7, 9: Internet <http://edocs.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2007/81000417/>

Abb. 8: aus LEIXNER, Otto von: Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig, 5. Aufl., 1899

Abb. 10: Wikimedia

Abb. 12: aus KISCH 1902.